
Der Brief des Jakobus im Überblick

Ernst-August Bremicker



© 2021 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.793.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Kapitel 1	11
Kapitel 2: Das königliche Gesetz – Glaube und Werke	21
Kapitel 3 und 4: Sieben Formen des Bösen	29
Kapitel 5: Leben im Unglauben und Leben im Glauben	41
Bibelstellenverzeichnis	49

Einleitung

Der Jakobusbrief unterscheidet sich deutlich von allen anderen Briefen des Neuen Testaments. Er gehört zu den am meisten vernachlässigten Briefen. Das mag daran liegen, dass der Reformator Martin Luther diesem Brief wenig abgewinnen konnte. Er nannte ihn eine „stroherne Epistel“, weil er meinte, Jakobus widerspreche der Lehre von Paulus. Dies ist jedoch nicht der Fall. Das Gegenteil trifft zu: Jakobus ergänzt Paulus. Jeder, der sich mit diesem praxisorientierten Brief auseinandersetzt, wird entscheidende Impulse für sein Glaubensleben bekommen. J. Calvin hingegen nennt den Brief einen „Sprudel vielfältiger Lehrunterweisung“.¹

1. Ein „allgemeiner“ Brief

Der Jakobusbrief gehört zu den sogenannten „katholischen“ (allgemeinen) Briefen. Die seltsam anmutende Bezeichnung stammt von dem Kirchenvater Origenes (185–254 n.Chr.).

Es handelt sich um die Bezeichnung von sieben Briefen, die nicht an örtliche Versammlungen oder Einzelpersonen gerichtet sind (Briefe von Jakobus, Petrus, Johannes und Judas).

In alten Bibelausgaben befinden sich diese Briefe – beginnend mit dem Judasbrief – manchmal direkt hinter der Apostelgeschichte.

2. Die Adressaten

Der Brief richtet sich an die „zwölf Stämme, die in der Zerstreung sind“ (Jak 1,1).

¹ Vgl. M. Luther: Vorrede zum Jakobusbrief 1 522 bzw. J. Calvin: Vorrede zum Jakobusbrief 1551

Damit ist nicht das „geistliche Israel“ (etwa die Versammlung Gottes) gemeint, sondern tatsächlich Menschen aus dem irdischen Volk Gottes.

Jakobus schreibt nicht speziell

- an die Juden oder
- nur an gläubig gewordene Israeliten (obwohl diese im Vordergrund stehen)

Er wendet sich tatsächlich an Menschen, die ihrer Abstammung nach zum Volk Israel gehörten (unabhängig davon, ob sie Christen geworden waren oder nicht). Sie bekannten, eine Beziehung zu Gott zu haben. Der größte Teil von ihnen lebte in der „Zerstreuung“ d. h. nicht im Land Israel.

Der Brief enthält eindeutig jüdische Elemente (z. B. „Synagoge“, „unser Vater Abraham“, „der Herr Zebaoth“), ist jedoch kein alttestamentliches Dokument. Er bezieht sich jedoch ebenfalls klar auf die gegenwärtige christliche Haushaltung.

Wichtig zum Verständnis: Am Anfang der Apostelgeschichte bestanden die Versammlungen nur aus jüdischen Christen, die sich noch nicht vollständig von ihren ungläubigen Volksgenossen getrennt hatten. Sie gingen in den Tempel (Apg 2,46) und hielten das Gesetz (Apg 21,21). Selbst gläubige Priester (Apg 6,7) übten ihren Dienst weiter aus.

Es war eine „gemischte Gemeinschaft“ von Judenchristen und Israeliten. An diese schreibt Jakobus.

3. Der Verfasser

Er stellt sich als „Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus“ vor (Jak 1,1). Es handelt sich nicht:

- um ein Pseudonym
- um Jakobus, den Bruder des Johannes (Sohn des Zebedäus)
- um Jakobus, den Sohn des Alphäus (Jünger Jesu)

Gemeint ist mit großer Wahrscheinlichkeit Jakobus, der Bruder des Judas (beides waren leibliche (Halb) Brüder des Herrn Jesus, Maria war ihre gemeinsame Mutter; vgl. Mk 6,3).

Jakobus war am Anfang ungläubig, gehörte aber nach der Auferstehung zu denen, die glaubten.

- Galater 1,19: Paulus sah ihn, als er zum ersten Mal nach Jerusalem kam.
- Galater 2,9: Er war eine „Säule in der Versammlung in Jerusalem“. Dort lebte und arbeitete er. Von dort aus wurde der Brief wahrscheinlich geschrieben.

Wie Judas, ist er bescheiden und bezieht sich nicht darauf, ein Bruder Jesu gewesen zu sein, sondern nennt sich einfach sein „Knecht“.

4. Verfassungszeit

Es handelt sich um einen frühen Brief.

- es geht um die Anfangszeit der Versammlungen in Jerusalem und Judäa
- die typisch christliche Stellung der Gläubigen wird nicht erwähnt
- die Segnungen und Aufgaben der Versammlung werden nicht erwähnt

Der Brief wird im Allgemeinen auf ca. 45 n. Chr. datiert. Er könnte das erste schriftliche Dokument des Neuen Testaments überhaupt sein.

Wichtig: Es handelt sich um eine Übergangszeit. Die Gläubigen waren mit der christlichen Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft, kannten jedoch die Belehrungen der Briefe (besonders von Paulus) und die volle christliche Stellung noch nicht, weil sie noch nicht offenbart war. Sie lebten in Jerusalem und nahmen dort weiter am traditionellen „Gottesdienst“ teil. Erst der Hebräerbrief (mehrere Jahrzehnte später geschrieben) macht klar, dass sie das jüdische System (das Lager) verlassen mussten (Heb 13,13).

5. Eine Botschaft für jeden Bibelleser

Wir leben heute in einer anderen Zeit und unter anderen Voraussetzungen:

- die wenigsten von uns gehören zum Volk Israel
- wir leben nicht in der damaligen Übergangszeit
- wir kennen die gesamte christliche Lehre

Dennoch: Der Brief hat eine klare Ansprache für jeden, der ihn liest. Viele praktische Hinweise lassen sich gut übertragen.

Wichtig: Die damalige Übergangszeit war nicht nur „Anfangszeit“ (des Christentums), sondern gleichzeitig „Endzeit“ (des Judentums). Wir leben ebenfalls in einer „Endzeit“. Der Brief enthält deshalb wichtige Grundsätze für jede „Endzeit“ (gleiches gilt für die Briefe von Petrus und Johannes). Kapitel 5,8.9 spricht von der Ankunft des Herrn: „Siehe, der Richter steht vor der Tür“.

Der Brief ist deshalb keine „stroherne Epistel“, sondern ein Teil der Bibel und uns gegeben zur:

- Lehre
- Überführung
- Zurechtweisung
- Unterweisung in der Gerechtigkeit

Beachte: Es ist oft leichter, die *Lehre* von Paulus und Johannes zu *verstehen*, als die *Praxis* des Jakobusbriefes zu *verwirklichen*.

6. Absicht und Thema

Das große Thema ist der Glaube. Der lebendige Glaube wird einerseits dem toten Glauben und andererseits den Werken gegenübergestellt (der Glaube wird 16-mal erwähnt, die Werke werden 15-mal erwähnt).

Jakobus schreibt nicht, wie Paulus, über die Rechtfertigung aus Glauben.

Jakobus schreibt darüber, wie echter Glaube im Leben sichtbar wird.

- es ist kein klar gegliederter Aufbau zu erkennen
- es gibt keinen lehrmäßigen „Unterbau“.
- es gibt sehr viele praktische Ermahnungen (54 der 108 Verse sind in Befehlsform geschrieben)

Man findet Hinweise und Parallelen:

- a. zur Bergpredigt des Herrn Jesus (Mt 5–7)
- b. zu den Sprüchen Salomos

Dennoch werden eindeutig Wahrheiten erwähnt, die zum Neuen Testament gehören. Dazu zählen z. B.

- Jesus Christus ist der Herr (Jak 1,1)
- die Neugeburt verbunden mit der Erstlingsfrucht (Jak 1,18)
- Gott ist Vater (Jak 1,27)
- den Glauben unseres Herrn Jesus Christus haben (Jak 2,1)
- der Heilige Geist wohnt in den Gläubigen (Jak 4,5)
- die Ankunft des Herrn Jesus und unsere Geduld bis dahin (Jak 5,7.8)

Es ist ein praktischer Brief, der zum Leben des Glaubens in der Gesinnung des Herrn Jesus herausfordert.

7. Glauben und Werke

Jakobus steht mit seinen Aussagen nicht im Widerspruch zu Paulus. Er komplementiert sie:

- *Paulus* zeigt, dass wir das Heil aus Glauben bekommen und dazu keine eigenen Werke beitragen können (Röm 3,28; 5,1; Gal 2,16). Der Sünder kann nichts tun, um von Gott angenommen zu werden.
- *Jakobus* zeigt, dass sich der Glaube dadurch beweist, dass wir gute Werke tun (Jak 2,21.24). Gute Werke sind keine „Gesetzeswerke“, sondern „Glaubensstaten“. Werke rechtfertigen den Sünder nicht vor Gott, sondern den Gläubigen vor Menschen.
- Paulus spricht von der christlichen *Stellung*.
- Jakobus spricht von der christlichen *Praxis*.

Der Glaube zeigt sich:

- in Prüfungen (Kap 1,2–18)
- im Hören und Tun (Kap 1,19–27)
- in der Liebe (Kap 2,1–26)
- in der Weisheit (Kap 3,1–18)
- in entschiedener Hingabe (Kap 4,1–17)
- in Geduld und Hoffnung (Kap 5,1–12)

- im Gebet (Kap 5,13–18)
- im Bemühen um Verirrte (Kap 5,19.20)

Beachte: Der Christ tut keine guten Werke, *um* den Glauben zu bekommen. Er tut gute Werke, *weil* er geglaubt hat!

8. Gliederung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, den Brief einzuteilen. Wir folgen im weiteren Verlauf dieser Struktur:

- Kapitel 1: Prüfungen und Übungen des Glaubens im täglichen Leben
- Kapitel 2: das königliche Gesetz – Glaube und Werke
- Kapitel 3 und 4: Hindernisse für das Glaubensleben – sieben Formen des Bösen
- Kapitel 5: Leben im Unglauben und Leben im Glauben

Wichtiger Hinweis: Dieser Überblick kann nur dann nützlich sein, wenn er mit der offenen Bibel gelesen wird. Folgende Vorgehensweise wird dringend empfohlen:

1. Schritt: den jeweiligen Bibeltext gründlich und nachdenkend lesen
2. Schritt: den Kommentar dazu lesen
3. Schritt: über den Text und die Botschaft nachdenken. Was will Gott mir sagen?
4. Schritt: die Lektüre mit Gebet begleiten

Kapitel 1

Kapitel 1: Prüfungen und Übungen des Glaubens im täglichen Leben

Vers 1: Grußwort

„Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind, seinen Gruß!“ (Jak 1,1).

- Jakobus weist nicht auf seine natürliche Beziehung zu Jesus hin (er war sein leiblicher Halbbruder). Er nennt sich „Knecht (Sklave) Gottes und des Herrn Jesus Christus“. Man beachte den vollen Titel
 - Jesus ist der Retter
 - Christus ist der Gesalbte Gottes, der jetzt zu seiner Rechten erhöht ist
 - Herr ist die höchste Autorität, die es gibt
- Er nennt als Empfänger die „zwölf Stämme“ (Israels), die zerstreut waren, d. h. nicht in ihrer Heimat lebten.

Verse 2–4: Prüfungen und die Kraft des Glaubens

„Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen fallt, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt“ (Jak 1,2–4).

Jakobus beginnt mit einem Thema, das jeder Gläubige aus seinem Leben kennt, nämlich Prüfungen, die Gott schickt, um den Glauben zu testen.

- Prüfungen sind Anfechtungen, Proben oder Versuchungen. Sie können sehr unterschiedlicher Natur sein (*mancherlei* bedeutet verschiedenartig).
- Prüfungen sind ein Zeichen für lebendigen Glauben, denn was tot ist, wird nicht von Gott geprüft.
- Der Glaube (das Vertrauen) beweist sich in Prüfungen, die von Gott kommen. Er gleicht einem Schiff, dessen Seetüchtigkeit sich nicht im Hafen oder bei schönem Wetter zeigt, sondern erst im Sturm.
- Prüfungen und Übungen sind ein Mittel Gottes, um Ausharren (Ausdauer, Standfestigkeit, Geduld) bei seinen Kindern hervorzubringen. Sie müssen uns nicht zur Verzweiflung bringen.
- Ausharren und Geduld haben mit *Lebensumständen* zu tun, die Gott zulässt. Sie helfen uns, geistlich zu wachsen. Aus dieser Perspektive betrachtet können wir uns sogar darin freuen.

Das Ausharren soll vollständig (vollendet, vollkommen) sein. Es führt zu einem ausgeglichenen Christenleben, in dem wir unseren Willen dem Willen Gottes unterordnen. Wir lernen, dass wir ohne Gott nichts tun können. Dann warten wir „still auf die Rettung des Herrn“ (Klg. 3,26).

Impuls für die Praxis: Welche Reaktion löst eine Prüfung aus?

- Wehren wir uns?
- Sind wir mutlos?
- Stärkt sie unseren Glauben und bringt Ausharren hervor?

Verse 5–8: Die Hilfsquellen des Gläubigen (Weisheit und Glauben)

„Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifelnde gleicht einer Meereswoge, die vom Wind bewegt und hin und her getrieben wird. Denn jener Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen wird; er ist ein wankelmütiger Mann, unstet in allen seinen Wegen“ (Jak 1,5–8).

Das Thema der Prüfungen wird fortgesetzt. Jetzt geht es darum, dass wir nicht ohne Hilfe sind. Wir können Gott bitten, der gerne bereit ist, uns das zu geben, was wir benötigen.

- In Prüfungen brauchen wir Weisheit, um nach Gottes Willen zu handeln. Diese Weisheit ist nicht in uns. Wir bitten Gott darum.
- Gott gibt gerne (willig) und anders als Menschen. Menschen könnten ihren eigenen Vorteil suchen, sie könnten unsere Not und unser Vertrauen missbrauchen oder uns anklagen. Gott tut das niemals.
- Wir sollen im Glauben (d. h. vertrauensvoll) bitten. Glauben schließt Zweifel aus. Gott antwortet auf Gebet:
 - zu seiner Zeit
 - auf seine Weise.
- Gott steht über allen Schwankungen und Gefühlen. Er ist ein „Fels in der Brandung“.
- Wankelmütige sind Menschen, die zweigeteilt (doppelherzig), unentschlossen und schwankend sind. Sie blicken einmal auf den Herrn und einmal auf die Umstände (Bsp. Petrus auf dem See).

Impuls für die Praxis: Gleichen wir in den Stürmen des Lebens einer fest verankerten Boje und sind im Gebet mit Gott verbunden, oder werden wir von den Wellen haltlos getrieben?

Verse 9–11: Die Vergänglichkeit des Reichtums

„Der niedrige Bruder aber rühme sich seiner Hoheit, der reiche aber seiner Erniedrigung; denn wie des Grases Blume wird er vergehen. Denn die Sonne ist aufgegangen mit ihrer Glut und hat das Gras verdorren lassen, und seine Blume ist abgefallen, und die Zierde seines Ansehens ist verdorben; so wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken“ (Jak 1,9–11).

Prüfungen unter Gläubigen können u. a. durch soziale Unterschiede (z. B. reich und arm) entstehen. Die Apostelgeschichte zeigt, dass dieses Thema unter den ersten Christen durchaus relevant war.

- Es gibt arme und reiche Brüder (Glaubensgeschwister). Gott hat beide gemacht. Im Band göttlicher Liebe gehören sie zusammen. Der Glaube steht über diesen Unterschieden.
- Der niedrige (arme) Bruder soll nicht auf seine (vermeintlichen) Defizite sehen. Er rühmt sich vielmehr seiner Hoheit. Er ist reich im Herrn. Seine Stellung ist höher als jede Position in dieser Welt. Prüfungen des Glaubens machen umso mehr klar, was er in Christus besitzt.
- Der reiche Bruder bildet sich nichts auf seine soziale Stellung ein (Jer 9,22). Ansehen und Ehre vergehen und sind im Vergleich zu Christus und seiner Herrlichkeit nichts. Prüfungen des Glaubens (die Glut der Sonne) machen klar, dass irdischer Reichtum, Ruhm, Ehre und Position vergänglich sind. Es lohnt nicht, sich darauf zu verlassen.

Impuls für die Praxis: Prüfungen des Lebens werfen uns ganz auf Gott. Sie zeigen uns, dass alle menschlichen Mittel nicht helfen.

Vers 12: Der Sieg des Glaubens

„Glücklich der Mann, der die Prüfung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die er denen verheißen hat, die ihn lieben“ (Jak 1,12).

Jakobus zieht ein gewisses erstes Resümee und macht damit seinen Lesern Mut:

- Ob arm oder reich – wer die Prüfung erduldet (wer ausharrt, darunterbleibt), ist glücklich (glücklich). Er hat sich bewährt (ist erprobt). Das ist das Glück in der Gegenwart (vgl. die sog. „Seligpreisungen“ in der Bergpredigt).
- Die Bewährung ist *gegenwärtig*. Die Krone (Belohnung) des Lebens ist *zukünftig*. Es ist der volle Genuss des ewigen Lebens bei unserem Herrn.
- Die Krone ist denen versprochen, die Ihn lieben. Prüfungen sollen die Liebe nicht zum Erlöschen bringen, sondern sie neu anfachen und vertiefen.
- Wer geprüft wird, soll sich auf das Ziel ausrichten. Jakobus erinnert hier an die sogenannten „Seligpreisungen“ aus der Bergpredigt (Mt 5,1–12). Glückselig bedeutet, dass jemand glücklich oder gesegnet ist.
- Der Zusatz „die ihn lieben“, sollte nicht überlesen werden. Unsere Standhaftigkeit ist eine Frage der Liebe.

Impuls für die Praxis: Freuen wir uns auf die Krone des Lebens, die der Herr uns einmal geben wird?

- Sind wir in der Liebe zu unserem Herrn standhaft?

Verse 13–15: Die Anfechtung des Glaubens

„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand. Jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (Jak 1,13–15).

Im ersten Abschnitt (Verse 2–4) ging es um Prüfungen des Glaubens, die Gott zulässt. In diesem Abschnitt geht es speziell um Versuchungen (Prüfungen) zum Bösen, deren Quelle immer der Teufel ist. Gott versucht niemals zum Bösen.

- Versuchungen können zwei Quellen haben:
 - Gott prüft den Glauben (Vers 2; 1. Pet 1,6.7). Ein Beispiel ist Abraham (1. Mo 22), der die Prüfung bestand.
 - Der *Teufel* will uns zur Sünde verleiten. Er benutzt dazu das *Fleisch* (die alte Natur) in uns und die *Welt* um uns herum (drei „Kollaborateure“

und Feinde des Christen). Ein Beispiel ist Lot (1. Mo 13–19). Er erlag der Versuchung.

- Gott prüft durch äußere Umstände, jedoch nie zum Bösen. Der Teufel versucht immer zum Bösen.
- Wir können die Versuchung zum Bösen nicht vermeiden, werden jedoch aufgefordert, zu fliehen (wir können nicht vermeiden, dass Vögel über unseren Kopf fliegen, wohl aber, dass sie dort Nester bauen).
- Jakobus verwendet das Bild einer Geburt: Er spricht vom Begehren, von der Zeugung und der Geburt. Am Ende steht der Tod als Folge der Sünde (die einzelnen Schritte erinnern an den Sündenfall in 1. Mose 3,6 und an die Sünde Achans in Josua 7,21: sehen, begehren, nehmen, sterben).
- Fliehen wir nicht, werden wir fortgezogen. Leben wir die Begierde (Lust) aus, führt sie zur Sünde und zum Tod (Bsp. Judas). Gläubige werden vor dem ewigen Tod gerettet, ihr Weg kann dennoch ein Weg des Todes sein.

Das Buch der Sprüche warnt uns zweimal vor einem Weg, dessen Ende „Wege des Todes“ sind (Spr 14,12; 16,25)

Impuls für die Praxis: Wie reagieren wir, wenn der Teufel uns versucht? Das Beispiel Josephs zeigt uns den Ausweg: die Flucht!

Verse 16–18: Die Grundlage des Glaubens

„Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder! Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch der Schatten eines Wechsels. Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, damit wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Schöpfung seien“ (Jak 1,16–18).

Noch einmal macht Jakobus seinen Lesern Mut. Er erinnert sie an das, was Gott tut und was Er getan hat.

- Es ist ein Irrtum zu denken, dass Gott uns Schlechtes gibt (Erprobung des Glaubens ist nötig, aber Gott versucht nicht zum Bösen).
- Gott ist der Vater (d. h. der Ursprung) des Lichts und damit jeder guten Gabe und jedes vollkommenen Geschenks. Er ist niemals Licht und Finsternis

zugleich, und das ändert sich auch niemals. Er verändert sich nicht. Er ist „derselbe“ in guten und schwierigen Tagen (Mal 3,6). Das betont Jakobus ausdrücklich, und das sollten wir in keiner Prüfung vergessen.

- Er hat uns wiedergezeugt (geboren) (vgl. 1. Pet 1,3). Gott ist der *Ursprung* (aus Gott geboren). Das Wort Gottes ist das *Mittel* (aus Wasser geboren). Wir gehören zur Welt des Lichts und nicht der Finsternis.
- Gott möchte Freude an uns haben. Wir sind die ersten, die zu einer ganz neuen Schöpfung gehören (Erstlingsfrucht bedeutet Anfang). Das soll sich in unserem Leben zeigen, in dem wir tatsächlich Frucht bringen.

Impuls für die Praxis:

- Sind wir dankbar, dass Gott uns dazu bestimmt hat, einer ganz neuen Schöpfung anzugehören (2. Kor 5,17)?
- Sind wir dankbar, dass Gott sich nicht verändert?

Verse 19–27: Fünf Früchte des Glaubens

„Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit. Deshalb legt ab alle Unsauberkeit und alles Überfließen von Schlechtigkeit, und nehmt mit Sanftmut das eingepflanzte Wort auf, das eure Seelen zu erretten vermag.

Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen. Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Angesicht in einem Spiegel betrachtet. Denn er hat sich selbst betrachtet und ist weggegangen, und er hat sogleich vergessen, wie er beschaffen war. Wer aber in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, nahe hineinschaut und darin bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird glücklich sein in seinem Tun.

Wenn jemand meint, er diene Gott, und zügelt nicht seine Zunge, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist nichtig. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in

*ihrer Drangsal zu besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten“
(Jak 1,19–27).*

Jakobus bleibt nicht dabei stehen, dass wir die neue Natur bekommen haben und damit zu einer „neuen Welt“ gehören, sondern zeigt praktische Ergebnisse (vgl. das Wort „daher“ in Vers 19). Wir geben nicht den verdorbenen Begierden (Lüsten) des Fleisches nach, sondern leben der neuen Natur entsprechend.

1. Schnell und langsam sein (Verse 19 und 20)

- Schnell zum Hören (Zuhören), d. h., wir zeigen unsere Abhängigkeit von Gott und sind bereit, seinen Willen zu tun.
- Langsam zum Reden (Sprechen), d. h., wir stellen unsere eigenen Gedanken zurück und nehmen uns selbst nicht so wichtig.
- Langsam zum Zorn (Wut), d. h., wir zügeln unsere alte Natur und lassen unseren Emotionen keinen freien Lauf (vgl. Eph 2,3: wir waren vor unserer Neugeburt „Kinder des Zorns“).
- Ein zorniger Mensch wird nicht Gottes Gerechtigkeit wirken, d. h., er wird nichts hervorbringen, was in Gottes Augen recht ist, weil er nicht mit dem Wesen und Willen Gottes überein (es geht um praktische Gerechtigkeit).

2. Ablegen und aufnehmen (Vers 21)

- Unsauberkeit (Unreinheit) und Schlechtigkeit (Verderbtheit) kommen aus dem Fleisch (der alten Natur). Bei der Bekehrung haben wir das grundsätzlich abgelegt, müssen es allerdings in der Praxis täglich wahr machen. Wir verurteilen die Wurzel und schneiden die Sprösslinge (Auswüchse) ab (vgl. Kol 3,5–11).
- Das einmal eingepflanzte Wort rettet (oder heilt) uns grundsätzlich. Das permanent in einem Geist der Sanftmut (eine innere Haltung, die Gottes Wort akzeptiert und sich nicht dagegen auflehnt) aufgenommene Wort rettet (oder bewahrt) vor dem Bösen dieser Welt und bringt Frucht für Gott hervor.
- Das aufgenommene Wort Gottes verändert den Gläubigen vollständig; seine Haltung zu Versuchungen und zu Menschen (Gläubigen wie Ungläubigen).

3. Hören und tun (Verse 22–24)

- Das Hören ist wichtig, reicht allerdings nicht aus. Das Gehörte muss im Leben sichtbar werden. Wer immer nur hört und aufnimmt, gleicht einem Menschen, der viel isst und sich nicht bewegt. Er wird krank werden.
- Gottes Wort *hören* (d. h. aufnehmen und verinnerlichen). Das gilt persönlich und kollektiv.
- Gottes Wort *tun* (d. h. praktizieren):
 - Johannes 13,17: „Wenn ihr dies wisst, glückselig seid ihr, wenn ihr es *tut*.“
 - Lukas 6,47: „Jeder, der zu mir kommt und meine Worte hört und sie *tut*...“
- Das perfekte Beispiel ist der Mensch Jesus Christus. Er ließ sich jeden Morgen das Ohr wecken, um zu hören (Jes 50,4). Niemand hat den Willen Gottes so getan wie Er.

Ein Spiegel allein verändert uns nicht. Er zeigt nur, was wir verändern müssen. Deshalb genügt der Spiegel nicht.

Man beachte die Reihenfolge:

- Betrachten
- Weggehen
- Vergessen!

Jakobus spricht hier von frommem Selbstbetrug!

4. Schauen und bleiben (Vers 25)

- Der Glaubende sieht in das „Gesetz der Freiheit“. Das „Gesetz vom Sinai“ ist in Stein gemeißelt. Es ist ein „Spiegel“ und sagt, was wir tun sollten, gibt jedoch keine Kraft, etwas zu verändern. Das „Gesetz der Freiheit“ (das ist das Wort Gottes) wirkt im Herzen. Wir tun den Willen Gottes „von Herzen“ (d. h. gerne und aus Liebe) (vgl. Röm 6,17).

Man beachte die Reihenfolge:

- hören
- bleiben

- nicht vergessen
- tun

5. Echt und unecht (Verse 26 und 27)

- Gottesdienst (Verehrung Gottes, Religion) kann echt oder unecht (nichtig) sein. Gottesdienst zeigt sich nicht (zuerst) in Worten, sondern in Taten. Man erkennt uns immer an den Früchten (Mt 12,33). Wenn Worte und Taten einander widersprechen, betrügen wir uns selbst.
- Gottesdienst ist nicht „nur“ Anbetung, sondern hat auch eine andere Seite. Das eine soll ausgewogen zum anderen passen.
- Waisen und Witwen haben in den Augen Gottes einen hohen Stellenwert. Besonders dann, wenn sie in Not sind, sollen wir ihnen helfen.
- Jeder Kontakt zur Welt verunreinigt. Es ist unsere Verantwortung, uns (sich selbst) von der Welt unbefleckt zu erhalten, d. h. uns ihrem Einfluss nicht auszusetzen.

Achtung: Hier passt etwas nicht zusammen:

- a. Wir leben getrennt von der Welt und vergessen die guten Werke (hier konkret: Witwen und Waisen besuchen)
- b. Wir tun die guten Werke und leben Hand in Hand (d. h. in Gemeinschaft) mit der Welt

Impuls für die Praxis: Kann man die genannten Früchte des Glaubens bei uns im Alltag sehen?

- Im Eheleben?
- Im Familienleben?
- Im Berufsleben?
- In der Schule/Universität/Ausbildung?
- In der Nachbarschaft?

Kapitel 2: Das königliche Gesetz – Glaube und Werke

Verse 1–5: Der Glaube unseres Herrn Jesus Christus und das Ansehen von Menschen

„Meine Brüder, habt den Glauben unseres Herrn Jesus Christus, des Herrn der Herrlichkeit, nicht mit Ansehen der Person. Denn wenn in eure Synagoge ein Mann kommt mit goldenem Ring, in prächtiger Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung herein, ihr seht aber auf den, der die prächtige Kleidung trägt, und sprecht: Setze du dich bequem hierher, und zu dem Armen sprecht ihr: Stelle du dich dorthin, oder setze dich hier unter meinen Fußschemel; und habt ihr nicht unter euch selbst einen Unterschied gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden? Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben, und zu Erben des Reiches, das er denen verheißt hat, die ihn lieben?“ (Jak 2,1–5).

Jakobus macht deutlich, dass der Glaube an Jesus Christus mit dem Ansehen der Person (d. h. Unterschiede zu machen in der Beurteilung des Wertes einer Person) unvereinbar ist. Dies ein wichtiger Grundsatz, den es zu beachten gilt:

- Jesus Christus hat zwei Titel, die seine Hoheit bezeugen:
 - der Herr (der höchste Souverän, der „Chef“)
 - der Herr der Herrlichkeit (in Ihm offenbart Gott sich)

- Jesus Christus ist der „Anfänger und Vollender“ des Glaubens (Heb 12,2). Wir ahmen Ihm nach. Er war „reich“ und ist „arm“ geworden (2. Kor 8,9). Er war „hoch“ und hat sich „erniedrigt“ (Phil 2,6.7). Er hat nicht die Person angesehen. Er hat sich z. B. um „Zöllner und Sünder“ und andere Menschen am Rand der Gesellschaft gekümmert.
- Im Judentum war Reichtum ein Zeichen des Segens Gottes. Deshalb wurde der Reiche geehrt und der Arme verachtet. Im Christentum (und in der Versammlung) ist das anders.
- Menschen aufgrund ihrer sozialen Stellung unterschiedlich zu bewerten, ist böse. Vor Gott sind alle Menschen gleich viel wert, und wenn die Gläubigen (auch und gerade in den Zusammenkünften) Unterschiede machen, handeln sie gegen den Willen Gottes.
- Gott sieht nicht das Äußere, sondern das Innere (1. Sam 16,7). Er beurteilt nicht nach dem äußeren Schein. Wenn wir das tun, richten (urteilen) wir mit „bösen Gedanken“.
- Gott nimmt weltlich (irdisch) arme Menschen und macht sie reich in Christus.
 - 1. Korinther 1,26.27: „Denn seht eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt.“
 - 2. Korinther 8,9: „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet.“
- Wir sind „reich im Glauben“ (d. h. alles was wir im Herrn Jesus besitzen, macht unsere Herzen jetzt schon glücklich, unabhängig von unserer sozialen Stellung).

Wir sind „Erben des Reiches“ (d. h., woran wir geglaubt haben, wird Wirklichkeit werden, wenn Christus in seinem Reich regiert).

- „jetzt“ (in der Gegenwart) sind wir manchmal bedrängt und in schwierigen Situationen
- „dann“ (wenn wir das Reich geerbt haben) werden wir – die wir Ihn lieben – mit dem Herrn Jesus herrschen

Impuls für die Praxis: Lernen wir von unserem Herrn, in der Praxis (auch im „Versammlungsleben“) keine Unterschiede zu machen, egal ob jemand arm oder reich, angesehen oder nicht angesehen, bekannt oder unbekannt ist?

Verse 6–13: Das königliche Gesetz (Das Gesetz der Liebe)

„Ihr aber habt den Armen verachtet. Unterdrücken euch nicht die Reichen, und ziehen nicht sie euch vor die Gerichte? Lästern nicht sie den guten Namen, der über euch angerufen worden ist?“

Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘, so tut ihr recht. Wenn ihr aber die Person anseht, so begeht ihr Sünde und werdet von dem Gesetz als Übertreter überführt. Denn wer irgend das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden. Denn der gesagt hat: ‚Du sollst nicht ehebrechen‘, hat auch gesagt: ‚Du sollst nicht töten.‘ Wenn du nun nicht ehebrichst, aber tötest, so bist du ein Gesetzes-Übertreter geworden.

So redet und so tut als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. Denn das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein gegen den, der keine Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit rühmt sich gegen das Gericht“ (Jak 2,6–13).

Arme (Gläubige) und Reiche (Ungläubige) bilden einen starken Gegensatz.

- Die Reichen unterdrücken die Armen. Sie benachteiligen sie. Sie lästern (d. h. sprechen schlecht über sie) und bringen sie sogar vor Gericht. So erging es den ersten Christen in der Apostelgeschichte.
- Das „königliche Gesetz“ (das Gesetz der Liebe) sagt etwas anderes. Es macht keinen Unterschied zwischen „arm“ und „reich“. Es spricht von „deinem Nächsten“, den wir lieben sollen wie uns selbst (3. Mo 19,18).
 - Galater 5,14: „Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

- Röm 13,9: „... und wenn es irgendein anderes Gebot gibt, ist in diesem Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“
- Illustriert wird das in Lukas 10. Priester und Levit (zwei „Reiche“ – Angesehene) gehen bewusst an dem armen Mann vorbei. Der Samariter (ein Verachteter) kümmert sich um den Verletzten.
- Das Ansehen von Personen (Status, Stellung, Reichtum) ist Sünde und eine direkte Übertretung des größten Gebotes der Bibel: das königliche Gebot der Nächstenliebe. Wer so handelt, sündigt und macht sich damit vor Gott schuldig – selbst dann, wenn er sonst nach Gottes Willen lebt.
- Die Briefempfänger kannten das Gesetz (vom Sinai) und bekannten sich dazu. Sie wussten: „Wer ein Gebot übertritt, hat das ganze Gesetz übertreten“. Jakobus zeigt das am Beispiel vom Totschlag und Ehebruch (wenn man *ein* Glied einer Kette durchtrennt, zerstört man die ganze Kette).
- Kinder Gottes besitzen eine Natur, die Freude hat, Gottes Willen zu tun. Deshalb sollen Worte und Taten mit dem „Gesetz der Freiheit“ (dem Wort Gottes) übereinstimmen. Wer nach Gottes Wort lebt, ist wirklich frei – frei, zur Ehre und Freude Gottes leben zu können. Für die neue Natur ist das nicht unmöglich.
- Reden und Handeln gegenüber anderen Menschen sollen von Barmherzigkeit und Liebe bestimmt sein (2,12.13).
- Das „Gesetz der Freiheit“ – das Gottes Wort – „richtet“ oder „beurteilt“ uns.

Beachte: Nicht wir beurteilen Gottes Wort, sondern Gottes Wort beurteilt uns.

- Das „Gesetz“ (in Buchstaben) ist ohne Barmherzigkeit. Es verurteilt (beurteilt) jeden Menschen, der keine Barmherzigkeit (d. h. Mitleid mit jemand in notvollen Umständen) übt. Wer unbarmherzig ist, lebt nicht nach dem „Gesetz der Freiheit“. Die Folge ist, dass Gott uns in seinen Regierungswegen „richten“ (d. h. strafen oder züchtigen) muss.

Drei Fragen, die nachdenklich stimmen:

1. Welche Rolle spielen in unserem Versammlungsleben äußere Dinge, wie Kleidung, Aussehen, Status, Reichtum oder auch geistliche Begabung? Sind

- Geschwister, die im Rampenlicht stehen, mehr wert als solche, die sich mehr im Hintergrund aufhalten?
2. Schauen wir von oben auf andere Gläubige herab, nur weil sie ihr Christentum anders leben und sich vielleicht anders versammeln? Sind wir wirklich von der Liebe zu allen Heiligen geprägt und haben „dieselbe Liebe“ (Phil 2,2) oder machen wir Unterschiede in der Liebe?
 3. Nach welchen Maßstäben beurteilen wir in unseren Zusammenkünften Besucher, die uns nicht bekannt sind? Schauen wir zuerst auf das Äußere, oder sehen wir sie aus Gottes Perspektive? Werden „bekannte Besucher“ geachtet und eingeladen und „unbekannte Besucher“ unbeachtet stehen gelassen?

Impuls für die Praxis:

- Kennen wir das „königliche Gesetz“?
- Praktizieren wir es in unserem Leben?

Verse 14–26: Glaube und Werke

„Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke? Kann etwa der Glaube ihn erretten? Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und der täglichen Nahrung entbehrt, jemand von euch spricht aber zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht das für den Leib Notwendige – was nützt es? So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot.

Aber es wird jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich werde dir meinen Glauben aus meinen Werken zeigen. Du glaubst, dass Gott einer ist, du tust recht; auch die Dämonen glauben und zittern.

Willst du aber erkennen, o nichtiger Mensch, dass der Glaube ohne die Werke tot ist? Ist nicht Abraham, unser Vater, aus Werken gerechtfertigt worden, da er Isaak, seinen Sohn, auf dem Altar opferte? Du siehst, dass der Glaube mit seinen Werken zusammen wirkte und dass der Glaube durch die Werke vollendet wurde. Und die Schrift wurde erfüllt, die sagt: ‚Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet‘, und er wurde Freund

Gottes genannt. Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein. Ist aber ebenso nicht auch Rahab, die Hure, aus Werken gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg hinausließ? Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke tot“ (Jak 2,14–26).

Die ablehnende Haltung M. Luthers gegenüber dem Brief des Jakobus gründet sich vor allem auf diese Verse und die Frage, wie Glaube und Werke miteinander verbunden sind. Wenn wir jedoch einmal verstanden haben, worauf es Jakobus ankommt und aus welcher Perspektive er über das Thema „Glaube und Werke“ schreibt, löst sich jedes Problem.

- Paulus zeigt uns, wie wir vor Gott gerechtfertigt werden, nämlich durch Glauben (und nicht durch Werke z. B. Röm 4,5). Durch eigene Werke kann sich niemand den Himmel verdienen. Paulus hat Menschen im Visier, die noch nicht gerettet sind.
- Jakobus zeigt, wie sich der Glaube äußert, nämlich durch Werke (z. B. Jak 2,14). Es geht darum, wie ein Mensch, der aus Glauben gerechtfertigt ist, im täglichen Leben als Gläubiger erkannt werden kann (z. B. Jak 2,13).

Jakobus spricht von Menschen, die sich zum christlichen Glauben bekennen (übrigens spricht auch Paulus häufig von guten Werken derer, die geglaubt haben; z. B. Kol 1,10; Eph 2,10; Tit 2,14)

Fazit: Niemand erlangt den Glauben durch Werke, aber ein Glaube, der sich nicht durch Werke erweist, ist ein toter (d. h. unwirksamer) Glaube.

- „jemand sagt...“, d. h., er hat ein Bekenntnis. Das Bekenntnis wird nun auf seine Echtheit getestet.
- Der rettende Glaube ist aus Gott und *ohne* Werke (Röm 4,6: Gott rechnet Gerechtigkeit ohne Werke zu; vgl. Eph 2,9). Die Echtheit des Glaubens muss dann *bewiesen* werden – und zwar durch Werke.

Beachte: es handelt sich um *Glaubenswerke* und nicht um *Gesetzeswerke*!

- Die göttliche „Reihenfolge“ lautet:

a. Das Heil (die Rettung des Menschen) ist aus Glauben (d. h. auf dem Grundsatz des Glaubens) und ohne Werke (d. h. nicht auf dem Grundsatz von Werken)

b. Die Echtheit des Glaubens wird durch Werke *bewiesen*

Wichtig: Der Christ tut keine guten Werke, *um* den Glauben zu bekommen. Er tut gute Werke, *weil* er den Glauben bekommen hat!

- Das Beispiel (der notleidende Bruder) macht klar, dass der Glaube ohne Werke in sich tot ist, d. h., er richtet nichts aus. Er „nützt“ nichts (vgl. 1. Joh 3,17).
 - Es gibt „tote Werke“ (Heb 6,1; 9,14). Jedes Werk ist tot, wenn es nicht aus Glauben getan wird (das können sogar solche Werke sein, die in den Augen der Menschen gut erscheinen).
 - Es gibt „toten Glauben“, wenn er nicht durch Werke bewiesen wird! Solcher Glaube hat keinen Wert.
- Glauben kann man – objektiv betrachtet – nicht sehen. Man kann ihn allerdings subjektiv durch gute Werke zeigen. (Glaubens)werke sind der sichtbare Beweis des Glaubens.
- Ein Glaube, der nicht durch Werke sichtbar wird, rettet nicht. Es ist kein echter (lebendiger) Glaube.

Drei Beispiele – ein negatives, zwei positive – erläutern das (die positiven Beispiele – Abraham und Rahab – könnten nicht konträrer sein).

1. Dämonen (Diener des Teufels) glauben und zittern – sind jedoch verloren. Ihr Glaube ist tot. Sie haben keine lebendige Beziehung zu Gott. Man kann der christlichen Wahrheit zustimmen und doch ohne Leben aus Gott sein. Toter Glaube ist nur ein „Fürwahrhalten“, ein Lippenbekenntnis (Kap 2,15–17). Viele Menschen (die sich Christen nennen) glauben, dass Gott existiert. Diesen Glauben teilen sie mit den Dämonen. Sie sind dennoch ewig verloren.
2. Der fromme Abraham tat ein Werk des Glaubens, als er Isaak opferte (Heb 11,17).
 - Jakobus sagt: Abraham wurde aus *Werken* gerechtfertigt
 - Paulus sagt: Abraham wurde aus *Glauben* gerechtfertigt (Röm 4,9)

Beide Aussagen stimmen. Glaube und Werke gehören zusammen! Ohne Werke ist der Glaube tot. Ohne Glauben sind die Werke nutzlos!

3. Die sündige Rahab (an deren Vergangenheit erinnert wird)
 - Jakobus: Rahab wurde aus *Werken* gerechtfertigt
 - Hebräer: Rahab wurde durch *Glauben* gerettet (Heb 11,31)

Deshalb gilt: Wie ein Körper ohne Geist tot ist, ist der Glaube ohne Werke tot. Ein Körper ohne Geist ist ein Leichnam – so ist ein Glaube ohne Werke. Lebendiger Glaube kann nicht von Werken getrennt werden. Eine äußere Hülle (ein Bekenntnis) nützt nichts. Es muss mit Leben (Werken) gefüllt sein. Entweder wirkt der Glaube oder es ist kein Glaube. „Ein fruchtloser Glaube hat keine Verbindung zu Gott“ (W. Kelly).²

Zum Nachdenken: Werke des Glaubens müssen nicht immer das sein, was Menschen im Allgemeinen ein „gutes Werk“ nennen. Weder das Werk Abrahams (seinen Sohn zu opfern) noch das von Rahab (ihr Land zu verraten) würde man landläufig als „gutes Werk“ bezeichnen. Ganz im Gegenteil. Gott tut es trotzdem.

Impuls für die Praxis: Kann man unseren Glauben an unseren Werken erkennen oder begnügen wir uns mit einem frommen Bekenntnis?

² W. Kelly: Der Brief des Jakobus (In: Einführende Vorträge in das Neue Testament)

Kapitel 3 und 4: Sieben Formen des Bösen

Kapitel 3 und 4 zeigen sieben Formen des Bösen³, die für reine Bekenner „typisch“ und für Gläubige eine Gefahr sind:

- die Zunge und ihr Werk (Kap 3,1–12)
- Neid und Streitsucht (Kap 3,13–18)
- böse Begierden (Kap 4,1–3)
- Freundschaft mit der Welt (Kap 4,4)
- der Hochmut des Fleisches (Kap 4, 5–10)
- schlechtes Reden und Richten (Kap 4,11.12)
- Eigenwille und Selbstvertrauen (Kap 4,13–17)

Kapitel 3, Verse 1–12: Die Zunge und ihr Werk (erste Form des Bösen)

„Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden; denn wir alle straucheln oft. Wenn jemand nicht im Wort strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln. Siehe, den Pferden legen wir die Gebisse in die Mäuler, damit sie uns gehorchen, und lenken ihren ganzen Leib. Siehe, auch die Schiffe, die so groß sind und von heftigen Winden getrieben werden, werden durch ein sehr kleines Steuerruder gelenkt, wohin irgend die Absicht des Steuermanns will. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und rühmt sich großer Dinge. Siehe, ein kleines Feuer, welches einen großen Wald zündet es an! Und die Zunge ist ein Feuer, die Welt der Ungerechtigkeit. Die Zunge erweist sich unter unseren

³ In Anlehnung an H. Smith: Der Brief des Jakobus

Gliedern als die, die den ganzen Leib befleckt und den Lauf der Natur anzündet und von der Hölle angezündet wird. Denn jede Natur, sowohl die der wilden Tiere als auch die der Vögel, sowohl die der kriechenden als die der Meerestiere, wird gebändigt und ist gebändigt worden durch die menschliche Natur; die Zunge aber kann keiner der Menschen bändigen: Sie ist ein unstetes Übel, voll von tödlichem Gift. Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Gleichnis Gottes geworden sind. Aus demselben Mund geht Segen und Fluch hervor. Dies, meine Brüder, sollte nicht so sein. Die Quelle sprudelt doch nicht aus derselben Öffnung das Süße und das Bittere? Kann etwa, meine Brüder, ein Feigenbaum Oliven hervorbringen oder ein Weinstock Feigen? Auch kann Salziges nicht süßes Wasser hervorbringen“ (Jak 3,1–12).

- Es geht hier nicht um den richtigen Gebrauch einer „Lehrgabe“ (Röm 12,7), sondern darum, dass wir unnötig viel reden (und damit andere „belehren wollen“) und dabei selbst nicht das tun, was wir sagen (gilt in den Zusammenkünften, in der Familie und darüber hinaus).
- Wer viel redet:
 - steht unter größerer Verantwortung (wir werden an dem gemessen, was wir sagen)
 - wird öfter fallen (weil er Dinge sagt, die er nicht tut)
- Wer in seiner Rede nicht „strauchelt“ (d. h. Worte und Taten stimmen überein), ist ein erwachsener (vollkommener) Christ. Das große Beispiel ist der Herr Jesus (Er war „mächtig in Werk und Wort vor Gott und dem ganzen Volk“; Lukas 24,19).

Jakobus nennt zwei Beispiele dafür, dass kleine Dinge große Dinge „kontrollieren“ oder „bewegen“:

- Das Gebiss (Zaumzeug) eines Pferdes dient dazu, das ganze Pferd zu lenken und zu kontrollieren. Im Verhältnis zu dem Körper eines Pferdes ist das Zaumzeug nur von geringer Größe.

- Das Steuerruder eines Schiffes bestimmt den Kurs, den es nimmt. Trotz der Größe des Schiffes und der Winde, die wehen, bestimmt der Steuermann mit dem verhältnismäßig kleinen Ruder, wohin die Reise geht.

Ein kleiner Teil kann also entscheidende Auswirkungen auf ein großes Ganzes haben. Die Zunge ist ein kleines Körperglied. Mit keinem anderen Körperglied können wir uns jedoch schneller „offenbaren“ (Lk 6,45). Sie zeigt, was im Herzen ist. Sie kann das komplette Benehmen eines Menschen beeinflussen und steuern -positiv wie negativ.

- Die Zunge kann gewaltigen Schaden anrichten (einen großen Wald anzünden). Die verheerenden Wirkungen von Waldbränden sind bekannt. Ein einziges Streichholz reicht aus, um ein solches Feuer in Gang zu bringen. So kann ein einziges falsches (unbedachtes) Wort Beziehungen unter Menschen (auch unter Gläubigen) nachhaltig beschädigen oder ganz zerstören.
- Der Teufel (die Hölle) findet in der Zunge einen idealen „Kooperationspartner“, um großen Schaden anzurichten. Der „Lauf der Natur“ (des Lebens) wird angezündet, und das Übel weitet sich wie eine Feuerwalze aus.
- Als Menschen sind wir von Gott in die Lage versetzt worden, Tiere zu zähmen. Doch unsere Zunge können wir scheinbar nicht beherrschen. Sie ist ein dauerhaftes Übel, ein Brandherd, der nicht gelöscht werden kann. Wir können es nur mit Gottes Kraft.
- Die Zunge ist voll tödlichem Gift, d. h., sie lähmt uns und führt zum Tod. Sie ist unstedt, d. h. wechselhaft. Mit ihr bringen wir es fertig, den Herrn Jesus und Gott, den Vater zu preisen und zugleich Menschen, die Gott geschaffen hat, zu fluchen (zu verwünschen: gemeint ist der Wunsch, dass die betreffenden Menschen Unheil trifft). Wer Menschen verflucht, verflucht damit Gott, den Schöpfer! Segen (Lobpreis) und Fluch stehen einander konträr gegenüber. Deshalb soll nicht beides aus demselben Mund hervorkommen.
- Die Zunge handelt gegen die neue Natur. Sie schafft bei uns Christen das, was eine natürliche Quelle nicht schafft.

Drei Beispiele:

- süß und bitter kommt nicht aus einer Quelle
- der Baum bringt keine Früchte, die nicht seiner Natur entsprechen

- Salziges bringt kein süßes Wasser hervor

Jakobus zeigt, dass wir nur Chaos und Zerstörung anrichten, wenn wir der Zunge freien Lauf lassen. Wir benötigen Gottes Weisheit, die „von oben“ (und nicht von unten) ist. Sie kommt aus einer göttlichen Quelle. Nur so können Christen gegen die alte Natur und übereinstimmend mit der neuen Natur handeln. Wir sollen unsere Zunge in der Kraft des Heiligen Geistes kontrollieren und zurückhalten.

„Jeder Ausbruch des Fleisches, ob durch die Zunge oder auf andere Weise, ist praktisch eine Leugnung der Tatsache, dass die Sünde im Fleisch im Kreuz Christi verurteilt wurde“ (F. B. Hole).⁴

Impuls für die Praxis: Kennen wir den Wunsch: „Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, Herr, mein Fels und mein Erlöser“ (Ps 19,15)?

„Setze, Herr, meinem Mund eine Wache, behüte die Tür meiner Lippen“ (Ps 141,3)!

Kapitel 3, Verse 13–18: Neid und Streitsucht (zweite Form des Bösen)

„Wer ist weise und verständig unter euch? Er zeige aus dem guten Wandel seine Werke in Sanftmut der Weisheit. Wenn ihr aber bitteren Neid und Streitsucht in eurem Herzen habt, so rühmt euch nicht und lügt nicht gegen die Wahrheit. Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche, teuflische. Denn wo Neid und Streitsucht ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat. Die Weisheit von oben aber ist erstens rein, dann friedsam, milde, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt. Die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden aber wird denen gesät, die Frieden stiften“ (Jak 3,13–18).

Jakobus verbindet die zweite Form des Bösen mit dem Heilmittel, der göttlichen Weisheit. Nur so können zwischenmenschliche Probleme (auch unter Glaubensgeschwistern) gelöst werden. Jakobus will uns vor Streit und kaputten Beziehungen bewahren. Dazu brauchen wir Weisheit von oben.

⁴ F.B. Hole: Der Brief des Jakobus

- Jakobus verbindet den Glauben wieder mit den Werken. Sie zeigen sich in einem guten und einsichtsvollen Verhalten.
- Wer weise ist, hat Einsicht in die Gedanken Gottes. Er „glänzt“ nicht mit Worten, sondern zeigt aus einem guten Verhalten heraus seine Werke.
- Das Gegenteil von Werken in „Sanftmut und Weisheit“ sind „Neid (Eifersucht) und Streitsucht“, die im Herzen sind (da fängt es immer an; Spr 4,23) und sich in Taten zeigen.
 - Wer neidisch (eifersüchtig) ist, macht sich selbst groß und rühmt sich. Gleichzeitig missgönnt er seinem Nächsten das, was er selbst gerne hätte. „... wer aber kann bestehen vor der Eifersucht!“ (Spr 27,4).
 - Streitsucht will dem anderen Schaden zufügen.
- Neid und Streit zeigen, dass wir „fleischlich“ (der alten Natur entsprechend) leben und uns so verhalten, wie es für ungläubige Menschen typisch ist (1. Kor 3,3).
- Neid und Streit sind nie von „oben“ (von Gott), sondern immer von „unten“ (vom Teufel):
 - irdisch: von der Erde (d. h. von unten und nicht von oben)
 - sinnlich: natürlich und menschlich (und nicht geistlich)
 - teuflisch: dämonisch/aus der Hölle (und ganz sicher nicht von Gott)
- Neid und Streit zu Zerrüttung (Unordnung, Verwirrung) und zu jeder möglichen schlechten und bösen Tat (der Brudermord Kains und die schlechteste Tat überhaupt – die Kreuzigung Jesu – hatten Neid als Ursache)
- Neid und Streit sind bis heute die Wurzel für jede Unordnung in der Gesellschaft und im Volk Gottes (Familie, Versammlung) und führen zu „jeder schlechten Tat“.

Die Weisheit von oben ist anders. Sie „produziert“ Früchte der neuen Natur, die sich im Miteinander zeigen:

- rein: wir richten jeden bösen Gedanken im Herzen

- friedsam: wir streiten nicht mit anderen, sondern suchen Frieden
- milde: wir sind nicht hart gegeneinander und bestehen auf eigenen Rechten, sondern können nachgeben
- folgsam: wir sind nicht aggressiv, sondern können anderen folgen und uns unterordnen
- voll Barmherzigkeit und guter Früchte: wir haben Mitleid mit anderen
- unparteiisch: wir stellen uns nicht einseitig auf eine Meinung ein
- ungeheuchelt: wir schauspielern nicht, sondern sind authentisch

Vollkommen finden wir das im Leben des Herrn Jesus. Er ist die personifizierte Weisheit im Buch der Sprüche (z. B. Spr 8,12). Er wird durch sie „beschrieben“.

Die Auswirkungen der Weisheit von oben, nämlich praktische Gerechtigkeit im Befolgen des Wortes Gottes und dem Bemühen, Frieden zu stiften, bringen eine herrliche Frucht, nämlich Frieden in Ehe, Familie und im Volk Gottes. Ein Beispiel dafür ist Mordokai, der zum Frieden seines ganzen Geschlechts redete (Est 10,3).

Das stimmt nachdenklich: „Trug ist im Herzen derer, die Böses schmieden; bei denen aber, die Frieden planen, ist Freude“ (Spr 12,20)

Impuls für die Praxis:

- Welche Weisheit kennzeichnet uns – die von oben oder die von unten?
- Werden die Früchte des neuen Lebens im Umgang miteinander sichtbar?
- Sind wir tatsächlich Friedensstifter?

Kapitel 4, Verse 1–3: Böse Begierden (dritte Form des Bösen)

„Woher kommen Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher: aus euren Begierden, die in euren Gliedern streiten? Ihr begehrt und habt nichts; ihr mordet und neidet und könnt nichts erlangen; ihr streitet und führt Krieg; ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet, damit ihr es in euren Begierden vergeudet“ (Jak 4,1–3).

Böse Begierden im Herzen führen (irgendwann) unweigerlich zu bösen Taten (deshalb: Bewahre deine Gedanken, sie sind der Anfang deiner Taten!). Sie kommen

aus der alten Natur! Der Ungläubige kann sie nicht zügeln. Der Gläubige kann es in der Kraft des Heiligen Geistes!

- Die Frage führt zu einer ärztlichen Diagnose. Es ist wichtig, solche Fragen zu stellen. Gott legt den Finger auf den wunden Punkt.
- Krieg (Kampf gegeneinander), Zank und Streit gibt es auch unter Christen. Am Ende stehen wir immer mit leeren Händen da. Solche „Kriege“ können wir nie gewinnen. Wenn unsere Wünsche berechtigt sind, brauchen wir nicht zu kämpfen, um sie zu realisieren. Wir bitten Gott darum.
- Die Ursache liegt in uns selbst: Es sind die Begierden (Lüste) in uns.
 - wir sind unzufrieden (begehren und nichts haben)
 - wir sind neidisch und eifersüchtig (morden – vielleicht mit Worten oder in Gedanken? – und neiden) (vgl. Jak 3,16)
 - wir wollen Recht behalten und gewinnen (Kriege führen)
 - wir leben im Selbstvertrauen (nicht haben, weil wir nichts bitten)
 - wir leben egoistisch (wir vergeuden das Erbetene in unseren Begierden)

Impuls für die Praxis: Leben wir (noch) fleischlich oder in der Kraft des Geistes? „So denn, Brüder, sind wir Schuldner, nicht dem Fleisch, um nach dem Fleisch zu leben, denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben. Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes“ (Röm 8,12–14).

Vers 4: Freundschaft mit der Welt (vierte Form des Bösen)

„Ihr Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes“ (Jak 4,4).

Das Thema „Ehebruch“ ist uralt und (leider) immer aktuell. Hier wird es geistlich angewandt. Die ursprünglichen Leser kannten dies aus dem Alten Testament (z. B. Jer 3,2,9; Hes 16,25; Hos 4,18; 5,3). Götzendienst ist eine Form der geistlichen Hurerei. Hier wird es auf die Welt angewandt.

- Die Begierde in uns (das Fleisch) kooperiert gerne mit der Welt. Die Welt ist gekennzeichnet von „Lust des Fleisches“, „Lust der Augen“ und „Hochmut des Lebens“ (1. Joh 2,16). Sie steht Gott feindlich gegenüber. Der Beweis ist das Kreuz.
- Man kann nur „Freund“ oder „Feind“ der Welt sein. Einen Mittelweg gibt es nicht (schon gar keinen „goldenen“).
- Freundschaft mit der Welt ist ein „Ehebruch“ an Christus. Entweder sind wir mit Ihm verbunden oder mit der Welt.
- Freundschaft mit der Welt kommt nicht von heute auf morgen. Es beginnt damit, dass wir der Welt „gleichförmig“ werden und uns von ihr prägen lassen (Röm 12,2) und dass wir die Welt „lieben“ (1. Joh 2,15). Danach „vereinigen“ wir uns mit ihr (Ehebruch).

Freundschaft mit der Welt macht unser Zeugnis unmöglich. Nur in der Trennung von der Welt können wir unser Licht scheinen lassen (Phil 2,15).

Impuls für die Praxis: Setzen wir das um, was Paulus schreibt: „Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“ (Gal 6,14)?

Verse 5–10: Der Hochmut des Fleisches (fünfte Form des Bösen)

„Oder meint ihr, dass die Schrift vergeblich rede? Begehrt der Geist, der in uns wohnt, mit Neid? Er gibt aber größere Gnade; deshalb spricht er: ‚Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.‘ Unterwerft euch nun Gott. Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen. Naht euch Gott, und er wird sich euch nahen. Säubert die Hände, ihr Sünder, und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen. Seid niedergebeugt und trauert und weint; euer Lachen verwandle sich in Traurigkeit, und eure Freude in Niedergeschlagenheit. Demütigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen“ (Jak 4,5–10).

Hochmut (oder Überheblichkeit) ist ein unausrottbares Übel, das uns Menschen seit dem Sündenfall prägt (der Wunsch, wie Gott zu sein). Im negativen Sinn kommt

das Wort zu ersten Mal in 3. Mose 26,19 vor. Für den Gläubigen gibt es dennoch durch die Gnade ein Heilmittel.

- Gottes Geist wohnt in uns. Er bringt die Wesenszüge der neuen Natur (von Christus) in uns hervor. Dazu passt keine Haltung von Neid und Hochmut, sondern Demut.
- Neid, Hochmut (sich über andere stellen) und Stolz sind eine Form der Weltlichkeit. Sie passt nicht zum Christen. Hochmut kommt immer aus dem Fleisch. Gott widersteht dem Hochmütigen. Dem Demütigen (Niedrigen) gibt er Gnade (Spr 3,34; 1. Pet 5,5).
- Wie begegnen wir dem Hochmut in uns und wie lautet das Heilmittel?
Es folgen eine Reihe von Imperativen:

- Wir unterwerfen uns Gott (wir ordnen uns unter): wir setzen nicht unseren Willen durch, sondern anerkennen Gottes Autorität und hören auf Ihn.
- Wir widerstehen dem Teufel: wir geben ihm nicht nach, wenn er kommt (was Eva nicht tat). Dann wird er fliehen.
- Wir nahen (näher) uns Gott: Wir haben (Gebets)Gemeinschaft mit unserem Gott, und Er hat Gemeinschaft mit uns.
- Wir säubern (reinigen) die Hände: Wir prüfen unsere Taten (Hände). Nur „heilige Hände“ können beten (1. Tim 2,8).
- Wir reinigen die Herzen: Wir prüfen die inneren Motive. Die Pharisäer reinigten die Hände, aber nicht die Herzen (Mk 7,3.6). Psalm 24,3.4! Ungereinigte Herzen führen zu einem Hinken „auf beiden Seiten“ (1. Kön 18,21).
- Wir sind niedergebeugt (elend), traurig (tragen Leid) und weinen: Wenn die alte Natur „Hochmut“ in uns hervorbringen will, können wir uns nicht freuen (das meint nicht, dass Christen ein „freudeloses Leben“ führen müssen).
- Wir demütigen (erniedrigen) uns: Wir erkennen an, dass wir nichts sind.

Als Folge erhöht uns Gott und nicht wir selbst (Lk 14,11; 18,14).

Es liegt in uns Menschen, uns selbst zu erhöhen. Wer das tut, wird von Gott erniedrigt.

Impuls für die Praxis: Lernen wir von Christus? „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte“ (Phil 2,5.6).

Verse 11.12: Schlechtes Reden und Richten (sechste Form des Bösen)

„Redet nicht gegeneinander, Brüder. Wer gegen seinen Bruder redet oder seinen Bruder richtet, redet gegen das Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter. Einer ist der Gesetzgeber und Richter, der zu erretten und zu verderben vermag. Du aber, wer bist du, der du den Nächsten richtest?“ (Jak 4,11–12).

Es folgt ein weiterer Imperativ, der das Thema „Schlechtes Reden und Richten“ einleitet:

- Wer gegen seinen Bruder redet:
 - handelt gegen das „Gesetz vom Sinai“
 - handelt gegen das „königliche Gesetz“ der Liebe
 - stellt sich über das Gesetz (er beurteilt das Gesetz, statt sich vom Gesetz beurteilen zu lassen)
 - beleidigt den, der das Gesetz gegeben hat
- Wer gegen seinen Bruder spricht, behandelt nicht das Böse, sondern spricht einfach übel, um den Bruder herabzuwürdigen.
- Es gibt nur einen, dem das „Richten“ (Beurteilen) zusteht – Gott. Deshalb sollen wir wohl unseren Nächsten lieben, ihn aber nicht richten (vgl. auch Röm 14,4).

Impuls für die Praxis: Unser Verhalten gegeneinander soll nicht von schlechtem Reden und Kritik gekennzeichnet sein, sondern vielmehr so: „Seid gleich gesinnt gegeneinander; sinnt nicht auf hohe Dinge, sondern haltet euch zu den Niedrigen; seid nicht klug bei euch selbst“ (Röm 12,16).

Verse 13–17: Eigenwille und Selbstvertrauen (siebte Form des Bösen)

„Wohlan nun, ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und dort ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen (die ihr nicht wisst, was der morgige Tag bringen wird; denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es ja, der für eine kurze Zeit sichtbar ist und dann verschwindet); statt dass ihr sagt: Wenn der Herr will und wir leben, so werden wir auch dieses oder jenes tun. Nun aber rühmt ihr euch in euren Großtuerien. Alles solches Rühmen ist böse. Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak 4,13–17).

Jakobus schließt die Behandlung des Bösen mit einer letzten Form, die auf den ersten Blick weniger gravierend erscheint, in Wirklichkeit aber ein ebenso großes Übel ist. Sie gilt nicht nur den Kaufleuten und Handeltreibenden (was die Juden immer gekennzeichnet hat), sondern uns allen.

- Eigenwille bedeutet, dass wir Gott aus den Lebensumständen heraushalten wollen und selbst planen („wir wollen“). Wer eigenwillig lebt, lebt ohne Gott. Man denkt, das Leben steht zur eigenen Verfügung und vergisst, dass es „endlich“ und „kurz“ ist. Man weiß, Gutes zu tun und tut es nicht, weil man es nicht will.
- Es ist gut, uns bewusst zu machen, wie vergänglich das Leben ist (Hiob 7,7; Ps 39,6). Womit füllen wir dieses kurze Leben? Ist es von Christus geprägt? (Phi 1,21)
- Selbstvertrauen: Wer sich selbst rühmt und großtut (eine der Formen des Hochmuts), hat Vertrauen in sich selbst, statt sein Vertrauen auf Gott zu setzen. Auch das ist „böse“.

Jakobus schließt diesen Teil mit dem wichtigen Prinzip: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“. Nicht nur das aktive böse Handeln ist Sünde, sondern auch das Unterlassen des Guten.

Impuls für die Praxis: „Werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“ (Röm 12,2).

Jakobus genoss großes Ansehen unter den zerstreuten Israeliten, an die er schrieb, und wir können davon ausgehen, dass seine Hinweise ernst genommen wurden. Dennoch musste (und muss) sich jeder Leser selbst entscheiden, ob er diesen Anweisungen folgt oder nicht. Die persönliche Entscheidung zur Hingabe kann uns niemand abnehmen. Wir sind gefragt, im Glauben zu handeln.

Das stimmt nachdenklich:

- Sind wir bereit, uns der Diagnose des Geistes Gottes zu stellen und Schwachstellen in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben aufdecken zu lassen – selbst dann, wenn Er Menschen dazu benutzt?
- Sind wir zu einem Bekenntnis und zur Korrektur bereit? Wollen wir uns verändern lassen und unsere Beziehung zu Gott, den Mitgläubigen und Mitmenschen neu mit Leben füllen?

Kapitel 5: Leben im Unglauben und Leben im Glauben

Verse 1–6: Reiche und ihr Verhalten

„Wohlan nun, ihr Reichen, weint und heult über euer Elend, das über euch kommt! Euer Reichtum ist verfault, und eure Kleider sind von Motten zerfressen worden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein gegen euch und wird euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der von euch vorenthalten worden ist, schreit, und das Geschrei der Schnitter ist zu den Ohren des Herrn Zebaoth gekommen. Ihr habt in Üppigkeit gelebt auf der Erde und geschwelgt; ihr habt eure Herzen gepflegt wie an einem Schlachttag. Ihr habt verurteilt, ihr habt getötet den Gerechten; er widersteht euch nicht“ (Jak 5,1–6).

Jakobus wendet sich an eine besondere Gruppe von Menschen, nämlich die Reichen (begüterte Menschen), von denen es unter den Ungläubigen viele gab. Die Gläubigen waren i.d.R. arm, denn sie hatten ihren Besitz verkauft und waren aufgrund von Verfolgung „zerstreut“ (Apg 8,1). Die Hinweise sind jedoch auch für Gläubige wichtig, denn die Gefahr des Reichtums ist immer groß (1. Tim 6,17).

„Genügsamkeit ist natürlicher Reichtum, Luxus künstliche Armut“ (Sokrates)

- Die „Reichen“ sind hier in der direkten Bedeutung *Bekenner*. Sie glaubten, eine Beziehung zu Gott zu haben, hatten sie aber nicht. Sie vertrauten vielmehr auf ihr Vermögen (ihr Können, ihren Einfluss...). Aber sie sollten das Ende

besehen. Das Ende entscheidet (Lk 6,24.25). Am Ende:

- wird der Reichtum vergehen (es kommen Elend oder Drangsale). Der Reichtum verfault, und die Kleider werden zerfressen. Gold und Silber verrotten.
- wird das Gericht kommen.
- wird das Fleisch „gefressen“ werden, d. h., sie werden vergehen (ewig verloren).
- Wer viel haben will, unterdrückt oft diejenigen, die wenig haben, anstatt ihnen zu geben, was ihnen zusteht (vgl. 5. Mo 24,14.15). Gott nimmt Kenntnis davon.
- Wer viel haben will, lebt häufig in Üppigkeit (Genussucht) und Luxus und vergisst die Armen.
- Die Armen konnten sich nicht wehren. Ihre Hilfe war Gott, der für die Armen eintritt und ihnen Gerechtigkeit verschafft (der Herr Zebaoth ist der Herr der Heerscharen).
- Es waren die „Reichen“ (die Juden), die „den Armen“ (Jesus Christus), „den Gerechten“, getötet haben, der sich nicht gewehrt hat.

Als Christ ist Reichtum nicht verboten (die Bibel hat Beispiele von reichen und gleichzeitig gottesfürchtigen Menschen), aber dennoch eine Gefahr.

J.N. Darby: „Reichtümer sind eine direkte Gefahr für uns, da sie den Stolz nähren und unsere Herzen abseits der Armen halten, mit denen sich der Herr Jesus in dieser Welt verbindet“.⁵

Impuls für die Praxis: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht einbrechen und nicht stehlen“ (Mt 6,19.20).

⁵ J.N. Darby: Der Brief des Jakobus

Verse 7–12: Geduld bis zum Kommen des Herrn

„Habt nun Geduld, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn. Siehe, der Ackerbauer wartet auf die köstliche Frucht der Erde und hat Geduld ihretwegen, bis sie den Früh- und den Spätregen empfängt. Habt auch ihr Geduld, befestigt eure Herzen, denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen. Seufzt nicht gegeneinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür. Nehmt, Brüder, zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben. Siehe, wir preisen die glückselig, die ausgeharrt haben. Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist.

Vor allem aber, meine Brüder, schwört nicht, weder bei dem Himmel noch bei der Erde, noch mit irgendeinem anderen Eid; es sei aber euer Ja ja und euer Nein nein, damit ihr nicht unter Gericht fallt“ (Jak 5,7–12).

Jakobus wendet sich wieder den Gläubigen zu. Die Brüder (viele von ihnen gehörten zu den Armen) werden jetzt zur Geduld aufgefordert.

- „Brüder“ (Gläubige) stehen im Kontrast zu „den Reichen“ (Ungläubige).
- Die „Brüder“ wurden unterdrückt. Ihnen wurde Unrecht getan. Deshalb brauchten sie „Ausharren“ (d. h. Geduld in Umständen) und eine klare Orientierung nach vorn auf die Ankunft des Herrn.
- Die Ankunft des Herrn wird hier nicht näher definiert. Der Ausdruck bezieht sich manchmal auf die Entrückung, manchmal auf das Kommen in Macht und Herrlichkeit. Hier wird gesagt, dass diese Ankunft „nah gekommen“ ist (Heb 10,37).
- Als Beispiel für Geduld gilt der Ackerbauer (oder Weingärtner):
 - Er ist fleißig und muss arbeiten (Verantwortung) (siehe 2. Tim 2,6).
 - Er ist geduldig und vom Segen Gottes abhängig (Jak 5,7).
 - Die Ankunft des Herrn macht zwei Dinge klar (vgl. 2. Thes 1,6–10):

- Gericht für diejenigen, die jetzt die Gläubigen unterdrücken
- Ruhe für diejenigen, die jetzt unterdrückt werden
- Bei allen Schwierigkeiten und Prüfungen (von außen und innen) wollen wir nicht gegeneinander seufzen, sondern zufrieden sein, wie Gott es führt. Wir brauchen Geduld miteinander.
- Der Richter steht vor der Tür. Er „verurteilt“ uns nicht, aber Er „beurteilt“ uns (Richterstuhl des Christus). Wir überlassen Ihm jede Beurteilung und seufzen nicht.

Zwei Beispiele aus dem Alten Testament:

- *Die Propheten*: Sie redeten für Gott und wurden übel behandelt. Dennoch harrten sie im Leid aus (z. B. Jeremia) und überließen das Urteil Gott (das vollkommene Beispiel ist der Herr Jesus selbst, siehe 1. Pet 2,22.23). Sie hatten Geduld (oder Ausharren).
- *Hiob*: Er wurde geprüft wie kaum ein anderer. Sein Beispiel zeigt das „Ende (die Vollendung, das Endziel, den Ausgang) des Herrn“. Er ist voll Mitgefühl und barmherzig. Am Ende wurde Hiob doppelt gesegnet.

In Schwierigkeiten und Nöten gibt es zwei Gefahren:

- a. Wir vergessen, dass Gott alles beurteilt.
- b. Wir reden gegeneinander, indem wir den Namen Gottes unnütz aussprechen und schwören und Gott zum Zeugen anrufen. Das ist ein weiterer Missbrauch der Zunge. Was wir sagen, soll immer wahr sein.

In der Bergpredigt warnt der Herr Jesus davor, zu schwören (Mt 5,33–37).

Impuls für die Praxis: Wir wollen tatsächlich wartende Christen sein und das tragen, was Gott uns bis dahin auferlegt: „Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren“ (Röm 8,25).

Verse 13–20: Das Gebet und das Leben des Glaubens

„Leidet jemand unter euch Trübsal? Er bete. Ist jemand guten Mutes? Er singe Psalmen. Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Versammlung zu sich, und sie mögen über ihm beten und ihn mit Öl salben im Namen des

Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt nun einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet; das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel. Elia war ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir; und er betete ernstlich, dass es nicht regnen möge, und es regnete nicht auf der Erde drei Jahre und sechs Monate. Und wieder betete er, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor.

Meine Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit abirrt, und es führt ihn jemand zurück, so wisse er, dass der, der einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurückführt, eine Seele vom Tod erretten und eine Menge von Sünden bedecken wird“ (Jak 5,13–20).

Jakobus geht in den letzten Versen auf zwei ganz unterschiedliche Situationen im Leben der Gläubigen ein (Freude und Leid) und zeigt, wie wichtig das Gebet ist. Schließlich endet er seinen Brief mit einem Hinweis darauf, wie mit irrenden Glaubensgeschwistern umgegangen werden soll

- Das Leben des Christen spielt sich zwischen zwei Polen ab: Leid und Freude. Für beides brauchen wir ein „Ventil“:
 - Bei Trübsal („Härte erdulden“ oder Leid, Trauer, Unheil) ist die Hilfsquelle das Gebet. Wir wehren uns nicht, wir lehnen uns nicht auf, wir resignieren nicht. Wir legen alles vertrauensvoll in die Hand des Herrn.
 - Bei Freude (guten Mut haben) vergessen wir Gott nicht und danken Ihm (Psalmen singen kann ein Ausdruck von Lob und Dank sein).
- Not kann von außen kommen, aber auch von innen, z. B. Krankheit. Krankheit ist kein Zufall, sondern eine Folge der Schwachheit der menschlichen Existenz. Sie kann verschiedene Ursachen haben (Vorsicht mit der „Diagnose“ bei anderen):
 - Gott will sich verherrlichen (z. B. Lazarus in Joh 11,4)

- Glaubenserprobung von Gott (evtl. auch präventiv, z. B. Abraham in 1. Mo 22)
- Folge eigenen Fehlverhaltens (1. Kor 11,30a)
- Hier geht es konkret um Krankheit, die Folge einer Sünde ist, die bekannt werden muss. In einem solchen konkreten Fall verspricht Gott Heilung, wenn die Ursache für die Krankheit bereinigt ist.
- Es werden drei Punkte genannt:
 - der Kranke soll die Ältesten rufen (Achtung: die Initiative geht von dem Kranken aus, nicht von den Ältesten).
 - die Ältesten sollen über ihm beten (es heißt nicht, dass sie ihn heilen).
 - sie sollen ihn mit Öl salben (das war eine jüdische Behandlungsmethode von Krankheiten).
- Die Folgen sind:
 - Das Gebet (Zeichen der Abhängigkeit) des Glaubens wird den Kranken heilen. Es ist ein Gebet, dass sich auf die Zusagen Gottes stützt.
 - Der Herr wird ihn aufrichten. Wiederherstellung kommt von dem Herrn.
 - Wenn die Ursache der Krankheit begangene Sünde ist, wird ihm vergeben werden (Vergebung hat hier mit der praktischen Glaubensbeziehung zu Gott zu tun, die durch Sünde belastet wird. Es geht um zeitliche Vergebung für die Erde und nicht um Vergebung im Blick auf die Ewigkeit).
- Vorsicht bei der „Übertragung“ in unsere Zeit: Es war „Anfangszeit“, in der es eingesetzte Älteste gab (heute gibt es wohl die *Aufgabe*, nicht aber das *Amt* eines Ältesten). Das Salben mit Öl war eine *jüdische* Sitte (vgl. Mk 6,13). Es geht hier speziell um jüdische Gläubige in der Anfangszeit. In den Briefen von Paulus lesen wir nichts davon. Dennoch steht der beschriebene Weg grundsätzlich offen, wobei das jüdische Element (das Salben mit Öl) nicht mehr dazu gehört.
- Es geht nicht um „Wunderheilungen“ oder die „Gabe der Heilungen“, sondern um das „Gebet des Glaubens“ (nicht die Ältesten heilen durch eine Gabe,

sondern das Gebet des Glaubens und der Herr). Das geschieht im „Namen des Herrn“, d. h., die Betenden sind sich über den Willen des Herrn im Klaren. 1. Johannes 5,16 zeigt, dass es geistliches Unterscheidungsvermögen braucht, weil Sünde im Leben des Gläubigen auch – im Einzelfall – zum (zeitlichen) Tod führen kann.

- Für ein Bekenntnis vor den Ältesten bzw. voreinander (dem man Unrecht getan hat) und das Beten füreinander braucht man keinen offiziellen Auftrag, sondern den Geist der Demut und des Vertrauens.
- Ein Beispiel für intensives Gebet ist Elia. Er war kein „Übermensch“ und betete ernstlich. Gott hörte und erhörte sein Gebet. Im Fall Elias war es keine Krankheit, aber doch eine Strafe Gottes aufgrund von Sünde. Diese Strafe wurde durch Gebet hervorgerufen und wieder weggenommen.

„Wie schlimm auch immer der Zustand des Ruins in der Versammlung Gottes sein mag, können wir doch immer einander unsere Fehler bekennen und füreinander beten, dass wir geheilt werden. Dazu bedarf es nicht eines offiziellen Auftrages, sondern es setzt Demut, brüderliches Vertrauen und Liebe voraus. Wir können einander in der Tat unsere Fehler nicht ohne Vertrauen in die Liebe des Bruders bekennen. Wir mögen einen weisen, verschwiegenen Bruder auswählen (anstatt unsere Herzen einer indiskreten Person anzuvertrauen), aber diese Wahl ändert nichts an dem Zustand der Seele des Schuldigen. Nicht durch das Verstecken des Bösen, sondern durch das Öffnen seines Herzens befreit er sein Gewissen, vielleicht auch seinen Körper“ (J.N. Darby).⁶

- Jakobus endet nicht mit Krankheiten, die uns treffen können, sondern mit Problemen anderer. Jemand irrt von der Wahrheit ab. Wir sollen ein Auge aufeinander haben und Fehlverhalten bemerken, um den Abirrenden zurückzuführen.
- Anstatt sich über das Verhalten anderer zu empören oder darüber mit anderen zu reden, sollen wir ihnen helfen. Wer das tut, tut ein Werk der Liebe, denn er rettet den anderen vor großem Schaden.
- Sünden zu bedecken bedeutet nicht, sie ungeschehen zu machen oder für gut zu befinden, sondern sie nicht unnötig zu verbreiten. Es ist die Liebe, die

⁶ J.N. Darby: Der Brief des Jakobus

das tut (1. Pet 4,8). Wer so handelt, handelt nach dem „königlichen Gesetz“ (der Liebe).

Der Schluss des Briefes ist eher ungewöhnlich. Er zeigt jedoch noch einmal das grundlegende Anliegen des Jakobus und sein Hirtenherz. Er will die Leser zusammenfassend dazu motivieren, nicht gegeneinander zu streiten, sondern füreinander da zu sein.

Impuls für die Praxis: Wie ist es um unserer Gebetsleben bestellt? Kennen wir Gebete des Glaubens

- für uns selbst?
- für andere?

Sind wir uns bewusst, welche ungeheure Macht das Gebet des Glaubens hat?

Fazit

Der Jakobusbrief hat jedem Bibelleser viel zu sagen. Wir sollten seinen Inhalt unter Gebet zur Kenntnis nehmen, darüber nachdenken und die Belehrungen im Lebensalltag umsetzen. Das wird sowohl in unserem persönlichen Glaubensleben als auch im geschwisterlichen Miteinander neue Impulse setzen!

F.B. Hole: „Wir finden im Brief des Jakobus kaum irgendwelche Wahrheiten, die christliche *Lehre* entfalten, wohl aber viele, die christliche *Praxis* einschärfen. Er könnte fast ein Brief der *Werke* oder des christlichen Betragens genannt werden.“⁷

H. Smith: „Der Hauptzweck dieses herzerforschenden Briefes ist, das bekennende Volk Gottes aufzufordern und die Gläubigen zu ermahnen, durch einen praktischen Wandel die Wirklichkeit des Glaubens unter Beweis zu stellen.“⁸

- Matthäus 5,16: „Ebenso lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“.
- Epheser 2,10: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“.

⁷ F.B. Hole: Der Brief des Jakobus

⁸ H. Smith: Der Brief des Jakobus

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	
3,6	16
13	16
22	15, 46
3. Mose	
19,18	23
26,19	37
5. Mose	
24,14.15	42
Josua	
7,21	16
1. Samuel	
16,7	22
1. Könige	
18,21	37
Esther	
10,3	34
Hiob	
7,7	39
Psalm	
19,15	32
24,3.4	37
39,6	39
141,3	32
Sprüche	
3,34	37
	4,23
	8,12
	12,20
	14,12
	16,25
	27,4
Jesaja	
50,4	19
Jeremia	
3,2.9	35
9,22	14
Hesekiel	
16,25	35
Hosea	
4,18	35
5,3	35
Maleachi	
3,6	17
Matthäus	
5	8
5,1	15
5,16	48
5,33	44
6,19.20	42
12,33	20
Markus	
6,3	6
6,13	46

7,3.6	37	11,30	46
Lukas		2. Korinther	
6,24.25	42	5,17	17
6,45	31	8,9	22
6,47	19	Galater	
10	24	1,19	7
14,11	38	2,9	7
18,14	38	2,16	9
24,19	30	5,14	23
Johannes		6,14	36
11,4	45	Epheser	
13,17	19	2,3	18
Apostelgeschichte		2,9	26
2,46	6	2,10	26, 48
6,7	6	Philippener	
8,1	41	2,2	25
21,21	6	2,5.6	38
Römer		2,6.7	22
3,28	9	2,15	36
4,5	26	Kolosser	
4,6	26	1,10	26
4,9	27	3,5	18
5,1	9	2. Thessalonicher	
6,17	19	1,6	43
8,12	35	1. Timotheus	
8,25	44	2,8	37
12,2	36, 40	6,17	41
12,7	30	2. Timotheus	
12,16	39	2,6	43
13,9	24	Titus	
14,4	38	2,14	26
1. Korinther		Hebräer	
1,26.27	22	6,1	27
3,3	33	9,14	27

10,37	43	3,13	32
11,17	27	3,16	35
11,31	28	4,1	34
12,2	22	4,4	35
13,13	7	4,5	9, 36
Jakobus		4,11	38
1,1	5 f., 9, 11	4,13	39
1,2	12	5,1	41
1,5	13	5,7	43
1,9	14	5,7.8	9
1,12	14	5,13	45
1,13	15	1. Petrus	
1,16	16	1,3	17
1,18	9	1,6.7	15
1,19	18	2,22.23	44
1,27	9	4,8	48
2,1	9, 21	5,5	37
2,6	23	1. Johannes	
2,13	26	2,15	36
2,14	26	2,16	36
2,21.24	9	3,17	27
3,1	30	5,16	47

